

Reformationstag 2016, Freising
„Zeitansage“-Gottesdienst

Was hat die Welt davon, dass es Lutheraner gibt?

Thomas Prieto Peral

Nun geht es also los, das Jubiläumsjahr zum Thesenanschlag Martin Luthers. Ein ganzes Jahr lang werden wir uns auf den 500. Jahrestag zubewegen, den 31.10.2017. Zehn Jahre lang haben sich die Evangelischen Kirchen der Welt und ganz besonders die in Deutschland auf dieses Jahr vorbereitet, Programme wurden organisiert, Begegnungen auf den Weg gebracht, zahllose Gottesdienste und Vorträge wird es geben, einen Kirchentag, touristische Angebote sollen die mitteldeutschen Gebiete mit ihren Reformationsstätten beleben, eine Landesausstellung in Bayern wird eröffnet werden, sogar eine Weltausstellung in Wittenberg. Ein Programm der Superlative, das ab heute durch das 500. Jahr der Reformation begleitet. Allein der Reiseführer durch den Reformationsommer 2017 in Bayern ist über 200 Seiten dick. Aber um das Gute gleich vorweg zu sagen: Anders als beim Jahrtausendwechsel, immerhin dem 2000. Geburtstag der Gesamtkirche, ist bisher niemand auf die Idee gekommen, den drohenden Weltuntergang zu prophezeien. Selbstverständlich ist das nicht, denn zu Zeiten Martin Luthers war ständig vom Weltenende die Rede, man lebte in einer Art ständigen Naherwartung und rechnete jederzeit mit der Wiederkunft Christi.

Wenn wir in die Zeit der Reformation blicken, dann sehen wir wirklich in eine fremde Welt. Wie fremd, das hat der TV-Kabarettist und Arzt Eckard von Hirschhausen in einem Brief an Luther augenzwinkernd so formuliert: „Ein Wort, das wir von dir kennen: Aus einem traurigen Arsch kommt kein fröhlicher Furz. Heute traut sich keiner mehr über so einen Spruch zu lachen, weil jeder Angst hat, einer in der Runde könnte gerade Laktoseintoleranz an sich entdeckt haben. Und mit Laktoseintoleranten muss man sehr tolerant sein. So blüht der Ablasshandel mit Weglass-Lebensmitteln: ohne Gluten, ohne Zucker, ohne Fett und ohne Freude.“

Also: Was feiern wir eigentlich, wenn wir historisch erinnern an die Reformation? Wenn wir an eine Zeit erinnern, die grundverschieden ist von unserer heutigen? Die Menschen lebten ganz unmittelbar mit dem Gefühl, bald vor Gott zu stehen und gerichtet zu werden für das eigene Leben. Man stellte sich den Vorhof des Himmels als großen Gerichtssaal vor, in furchteinflößenden Dimensionen, Christus als Weltenrichter vor einem sitzend und die Heerscharen der

Engel und Heiligen zu seiner Seite: und mittendrin, klein und allein, ich armer Wurm mit dem mickrigen Leben, das ich vorzuweisen habe. In das Feuer zu kommen als Strafe für die Sünden, die geheimen vor allem, war eine Angst greifbar und alltäglich, wie wir es uns heute nicht vorstellen können. Es war eine Welt, in der „fleischgewordene Dämonen präsent (waren) und Gott in Träumen und Visionen (sprach), ein Geschichtsraum von schockierender Gewalttätigkeit (...), mit überbordenden prophetischen Ansprüchen und letzten Gewissheiten im Verständnis biblischer Texte.“ (Thomas Kaufmann).

Gleichzeitig drängte ein selbstbewusstes Bürgertum nach vorne, Kaufleute, die die Welt gesehen hatten und nicht so leicht zu verschrecken waren. Die ersten Humanisten dachten über das Gute im Menschen nach und nutzten ihren Intellekt gegen die Kirche. Und Rom rüstete auf gegen diese Emanzipation – der Petersdom sollte sichtbares Zeichen der kirchlichen Macht werden. In Spanien wurden 1492 die letzten Muslime und Juden vertrieben, das katholische Königtum war mächtig wie nie. Im gleichen Jahr entdeckte Kolumbus Amerika. Nie war die römische Kirche so mächtig. All dies geschah zu Lebzeiten Martin Luthers, er war 1492 neun Jahre alt.

Reformationsjubiläen tun gerne so, als sei die Reformation ein großer Paukenschlag gewesen, ein heroisches Aufbegehren eines mutigen und rechtschaffenen Helden gegen die übermächtige Kirche von Rom. Das stimmt so nicht. Die Reformation begann im Stillen: Es war die Gewissensnot eines einsamen, mit Gott ringenden, an Gott verzweifelnden Menschen, der zunächst überhaupt nicht nach Missständen in Kirche und Welt, sondern nach seinem eigenen Misstand fragte. Ihn trieb allein die ganz persönliche Sorge um sein eigenes Seelenheil. Wie kann ich vor dem göttlichen Gericht bestehen? Auch der Thesenanschlag von 1517 war mit Sicherheit nicht als öffentliches Fanal gemeint, sondern zielte erst einmal auf eine kleine akademische Öffentlichkeit. Seine erste Disputation hatte Luther dann auch mit seinen eigenen Augustiner-Brüdern im gleichen Jahr in Heidelberg.

Dass Luthers existenzielles Ringen nach Antworten zu einem Ereignis der Weltgeschichte wurde, war nur dem Kairos der Geschichte zu verdanken, dem Zusammenfallen vieler Faktoren und dem Zusammenkommen vieler Menschen, die sein Ringen zur Reformation der Kirche machten. Luther verdichtete all sein Suchen nach dem gnädigen Gott in der Vorstellung von der Rechtfertigung: Christus ist nicht der harte Richter meiner Lebenstaten, nein, er ist auf meiner Seite. Sein Tod am Kreuz hat die Sündenstrafen schon abgegolten, jetzt nimmt er mich quasi an der Hand und führt mich durch das Gericht in den Himmel – ich muss mich ihm nur anvertrauen, an ihn glauben. Meine innere Haltung ist

wichtig, nicht meine äußere Bilanz. – Es ist gefühlsmäßig für uns heute kaum noch zu ermessen, was diese Vorstellung von Gnade mit den Menschen damals machte – mit genau den Menschen, die ihr ganzes Leben mit der Angst vor der Hölle zu kämpfen hatten, mit den Menschen, die am Geruch der Leichen herauszufinden versuchten, ob der Verstorbene im Himmel war oder nicht, mit den Menschen, die alles bereit waren zu tun, um den Höllenstrafen zu entkommen.

Vor 50 Jahren war das letzte Reformationsjubiläum, 1967 – das 450. Gedenken. Es wurde lange nicht so groß gefeiert, aber vor dem Jubiläum gab es eine Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki. Man hatte sich damals vorgenommen, die Lehre von der Rechtfertigung aus Gnade in die heutige Zeit zu übersetzen. Es war auch vor 50 Jahren schon klar, dass die Antworten eines Gottsuchers auf die Fragen des 16. Jahrhunderts nicht ohne weiteres auch die Antworten auf die Fragen des 20. Jahrhunderts sind. Dass es in der lutherischen Kirche heute nicht damit getan ist, immer wieder diese Grunderfahrung Luthers zu zitieren und seine Lehre daraus – weil das Lebensgefühl der Menschen heute ein anderes ist. Weil die Fragen der Menschen, ihre Hoffnungen und Ängste und ihre Sehnsüchte heute andere sind. Die Theologen in Helsinki scheiterten mit ihrem Versuch. Sie gingen im Streit auseinander, weil sie es nicht schafften, Rechtfertigung wirklich zeitgemäß zu übersetzen.

Was also bedeutet das heute? Was hat die Welt heute davon, dass es Lutheraner gibt? Was kann uns die tiefe und erschütternde Erfahrung Luthers heute sagen? Und für was ist sie heute noch gut, die lutherische Kirche?

Ich will mit Ihnen diese Fragen jetzt nicht theoretisch erörtern, ich will Sie mit auf eine kleine Reise nehmen zu Menschen, die mir auf überraschende Weise klar gemacht haben, was im Lutherischen Gutes steckt. Diese kleine Reise legt durchaus große Strecken zurück und führt uns um die halbe Welt. Sie greift damit eine Idee des letzten Vorbereitungsjahres auf 2017 auf, des Themenjahres Reformation und die Eine Welt.

Gerechtigkeit: Alberto aus Porto Velho

Die erste Station ist Porto Velho, eine kleine Stadt in Brasilien am südlichen Rand des Amazonas Regenwaldes. Es ist schwül-heiß hier, fast das ganze Jahr. Über der Stadt hängt der beißende Geruch von Rauch. Die Gegend um Porto Velho ist das Hauptabholzungsgebiet des Regenwaldes, die riesigen Brandrodungen sind noch 100 km entfernt zu riechen und zu sehen, sie färben den

Himmel gelblich-braun. Eine halbe Million Menschen leben hier, in meist ärmlichen Häusern. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, und wer Arbeit hat, verdient mageres Geld beim Holzabbau oder auf den endlosen Sojaplantagen der Großgrundbesitzer. Porto Velho gehört zu den Städten mit der meisten Gewalt in Brasilien, ein Ort von Desperados, von großen sozialen Problemen, Hoffnungslosigkeit, zerstörter Natur...

Alberto ist Mitglied der lutherischen Gemeinde von Porto Velho. Er nimmt uns mit in den Regenwald, zu einer Siedlung landloser Bauern. Mitten im Urwald haben sich zehn Familien in einfachen Hütten eingerichtet, sie haben kleine Felder angelegt und versuchen sich selbst zu versorgen. Alberto kommt regelmäßig zu ihnen und bespricht mit ihnen, was sie brauchen. Er erzählt, dass diese Familien vor zwei Generationen in die Städte gingen, um Arbeit zu finden. Dort gab es aber nichts, nun sind sie aus den Favelas wieder zurück aufs Land. Aber auch hier gibt es nichts mehr für sie. Das Land haben sich die Großgrundbesitzer aufgeteilt, selbst hier im Urwald dürfen die „Landlosen“, wie sie genannt werden, nicht sein. Es ist verrückt, sagt Alberto, wir sind eines der größten Länder der Welt und haben für viele Hunderttausend arme Bauern keinen Quadratmeter, wo sie ihre kleinen Felder anlegen können. Wir kämpfen für Gerechtigkeit, sagt Alberto, als lutherische Gemeinde sind wir an ihrer Seite. Es ist ein verzweifelter Kampf. Noch während unseres Besuches fahren weiße Pick-Ups vor mit bewaffneten Männern. Die Bauern müssen – wieder einmal – ihr wenig Hab und Gut zusammenräumen. Die gerade angelegten Felder müssen sie zurücklassen. Sie werden tiefer in den Urwald gebracht, auf die nächste matschige Lichtung, und fangen wieder von vorne an. Ich bin fassungslos, fühle mich ohnmächtig, wo ist hier Recht und Gerechtigkeit?

Abends reden wir mit Alberto über Gerechtigkeit. Er sagt, als Lutheraner spreche er auch von Rechtfertigung. Aber hier im Amazonas Regenwald bedeute das etwas ganz anderes als in Europa. Hier geht es um die Rechtfertigung der Rechtlosen, es gehe um Gerechtigkeit und Solidarität mit denen, die sich selbst nicht helfen könnten, hier gehe es um gerechte Chancen für alle. Gott ist in Christus bei denen, die ohne Recht sind, sagt Alberto. Es ist nach den Erfahrungen des Tages packend, Alberto zu hören – wie sein Glaube Motivation ist, Menschen zu helfen.

Aber Alberto hat noch mehr zu erzählen. Überall, sagt er, entstehen derzeit neue Kirchengemeinden. In ganz Brasilien. Die Menschen suchen überall Hilfe und sie fragen nach Gott. Aber nur wenige dieser neuen Gemeinden sind lutherisch, die meisten sind pfingstlerisch, charismatische Gemeinden, die mit Gesängen, Trance und Zungenrede den Menschen den Himmel öffnen wollen.

Was sie predigen, ist ganz anders als das, was wir Lutheraner glauben. Alberto zeigt uns ein Video: Es ist eine Dokumentation über Tagelöhner auf Baustellen in Brasilien. Gezeigt wird der Bau eines Luxuswohnhauses mit riesigen Lofts für die reiche Oberschicht des Landes. 300 m² Wohnfläche werden es sein, der Besitzer will hier ab und zu ein Wochenende verbringen. Die Arbeiter sind arme Tagelöhner aus den umliegenden Favelas. Die Reporterin fragt im Film einen der Arbeiter: Wie ist das denn so, wenn man hier ein Luxusbad einbaut den Tag über und dann abends zurück muss in die Favela, in ein feuchte Wellblechhütte, die man mit 12 Familienmitglieder teilen muss? Der Arbeiter sagt – und ich bin völlig perplex – das sei schon ok so. Gott habe den Besitzer des Lofts eben gesegnet. Jeder wolle doch so weit kommen.

Alberto schaltet den Film aus und ist sichtlich erregt: Das ist es, was die Pfingstkirchen den Armen predigen: dass Gott den Reichtum als Segen verteilt, wenn Du nur genug glaubst und der Gemeinde spendest. Und dafür rennen sie ihnen zu Millionen in die Gottesdienste. Und tatsächlich: allein in Porto Velho sieht man an jeder zweiten Straßenecke die Kirchen der Charismatiker. Ihre Botschaft ist der „prosperity gospel“, das Wohlstandsevangelium, wie es auch in den USA gerne gepredigt wird: Glaube nur genug, dann wird Gott dir dein Leben mit Reichtum und Gesundheit segnen. Ein Drittel der brasilianischen Bevölkerung geht mittlerweile in solche Gottesdienste, während die katholische Kirche massiv an Mitgliedern verloren hat. Dazwischen die kleine lutherische Kirche. Alberto kann nicht aufhören, sich aufzuregen: Da wird das Evangelium zum Betäubungsmittel für die Armen. Die werden alle ruhig gestellt und fügen sich in ihr Schicksal. Es muss uns Christen doch um Gerechtigkeit gehen!

Ich höre seither das Wort Rechtfertigung anders. Ich denke oft daran, dass es in Südamerika viele Menschen gibt, die aus lutherischem Glauben heraus kämpfen für das Recht der Rechtlosen. Die sich auch stemmen gegen ein Christentum, das zur Narkose verkommt für die riesige Schicht der Verarmten und Rechtlosen. Gerechtigkeit ist die Mission der Lutheraner.

Freiheit: Kira aus Seoul

Das Thema Rechtfertigung begegnet mir immer wieder, so auch in einer ganz anderen Kultur, in Südkorea. Wie Menschen dort Leben, was sie beschäftigt und belastet und was dies mit der Luthertum zu tun hat, erzählt mir Kira. Sie ist eine junge Christin aus Seoul und gehört zur recht kleinen und jungen lutherischen Kirche Koreas. Sie erzählt: In Südkorea steht der persönliche Erfolg über allem. Wir werden schon in der Schule zu Leistung erzogen, jeder will der Beste

sein. Strikte Disziplin und Unterordnung werden von den Kindern erwartet, und das prägt auch das spätere Berufsleben. Den Konfuzianismus, eine der traditionellen Religionen Koreas, ist ein Grund für diese Leistungskultur. Der einzelne Mensch zählt nur mit dem, was er zur Gemeinschaft beiträgt, und das ist heutzutage seine Leistung. Viele werden diesem Leistungsdruck nicht gerecht, und so sind Selbstmorde zu einem großen Problem der koreanischen Gesellschaft geworden. Die Rate liegt dreimal so hoch wie in Deutschland, weil vor allem junge Männer dem Druck nicht mehr standhalten können. Der Staat hat versucht, das Problem mit Kampagnen anzugehen, aber nichts erreicht. Es sitzt tiefer, es ist ein geistliches Problem unserer Gesellschaft.

Kira erzählt mit Leidenschaft von ihrem Land: Für junge Menschen in Südkorea sind Buddhismus und Konfuzianismus veraltete Religionen, die das moderne Lebensgefühl nicht mehr treffen. Ganz anders das Christentum: Es gilt bei den Jungen als modern und chic und viele junge Menschen interessieren sich dafür. Mittlerweile ist das Christentum die größte Religion in Südkorea, nirgendwo sonst in Asien sind die Kirchen so stark gewachsen wie hier.

Es ist Kira anzumerken, wie sehr sie für ihren Glauben brennt. Sie berichtet von Gemeinden in Seoul, die sonntags fünf Gottesdienste haben, und jeder ist brechend voll. Viele protestantische Kirchen treiben hier Mission und bauen große Gemeinden auf. Die lutherische Kirche Koreas ist noch sehr klein, aber gerade sie hat eine Botschaft, sagt Kira, die die Menschen in Korea befreien kann. Es ist die Botschaft von der Rechtfertigung aus Glauben, und Kira übersetzt sie ganz unmittelbar in ihren Kontext: Wir leben hier nur für die Leistung, sagt sie, es sind nur unsere Werke, die uns wertvoll machen - oder eben wertlos, wenn wir scheitern. Das Gegenbild dazu ist Jesus Christus: Er zerbricht an dieser Welt und lebt doch weiter. Er erlöst uns von dem Zwang, immer die Besten zu sein. Er macht uns frei von der tödlichen Fixierung auf den materiellen Erfolg.

Es ist eindrucksvoll, wie Menschen anderer Kulturen die Rechtfertigungsbotschaft in ihren Kontext übersetzen. Luther hatte im Römerbrief des Apostels Paulus ein Wort für sich als Befreiung entdeckt: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt aus Glauben (Röm 1,17). Für Luther war das der Schlüssel gegen die Hölleangst. Im Brasilien der heutigen Tage ist die Botschaft wieder aktuell, aber nun ist es die soziale Angst der Rechtlosen, in die das Wort des Paulus spricht. Und in Südkorea sind es die Leistungsträger der Gesellschaft, die an ihrem eigenen Anspruch und den Traditionen zu zerbrechen drohen, denen dieses Wort jetzt gilt: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt aus Glauben. Und weiter: Sie werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch Erlö-

sung (Röm 3,24). Paulus' Worte, von Luther gedeutet, als Hoffnung für die Menschen heute im Amazonas und in Südkorea.

Geist: Zaid aus Qom

Die Reformation hat Resonanz gefunden bis in Regionen der Welt, an der man dies nie vermutet hätte – so zum Beispiel auch im Iran. Ich habe dieses Land 2012 besucht und ausgerechnet dort eine der überraschendsten Begegnungen zum Thema Reformation gehabt. Der Iran ist bekanntlich ein überwiegend muslimisches Land, der Islam schiitischer Prägung bestimmt Politik und öffentliches Leben. Es gibt im Iran einige christliche Bevölkerungsgruppen, die auch im Parlament vertreten sind. Zunehmend entstehen im Iran zudem illegale Untergrundkirchen, in der sich Muslime treffen und die Bibel lesen. In Teheran wird ihre Zahl dieser Gemeinden auf mindestens 500 geschätzt. Ich bin in Teheran direkt von jungen Iranern angesprochen worden, ob ich ihnen persische Bibeln besorgen könnte. Ich hatte viel davon gehört, und es war beeindruckend, genau dies dann auch zu erleben.

Was ich Ihnen hier aber berichten möchte, ist eine andere Begegnung gewesen. Sie trug sich zu in Qom, ausgerechnet dort, in der heiligen Stadt der Schiiten, im Vatikan der Mullahs, dort wo der konservative schiitische Klerus ausgebildet wird, wo es für alle Frauen Pflicht ist, den Tschador zu tragen, wo selbst auf Toilettenhäuschen das Schild für Damen eine Frau im Tschador zeigt, dort in Qom, wo Ayatollah Khomeini ausgebildet wurde und lehrte. Dort waren wir eingeladen in die Universität zu einem Gespräch mit muslimischen Theologiestudierenden. Bei der Begegnung stellte sich ein Student vor, Zaid mit Namen. Er trug bereits den weißen Turban und den Umhang der schiitischen Mullahs und saß an seiner Promotion. Das Thema seiner Promotion: Ein Vergleich der lutherischen Reformation mit der iranischen Revolution.

Als er das Thema vorstellte – ich gestehe es – rechnete ich nicht mit viel mehr als mit einer steilen ideologischen Abhandlung über die Dekadenz des Westens. Aber weit gefehlt: In bestem Englisch erläuterte Zaid seine Theorie: die lutherische Reformation war durch Theologie motiviert, während die iranische Revolution im Grunde nur mit Politik zu tun hatte. Uns westlichen Gästen blieb der Mund offen. Aber Zaid legte noch nach: Die ganze Geschichte des westlichen Protestantismus sei ein hervorragendes Beispiel für die Kraft des Geistes, eine Gesellschaft sittlich zu formen. Es wurde anspruchsvoll: Er zitierte Hegel, Fichte, schließlich Immanuel Kant. Wir hatten alle Mühe, mitzuhalten bei all dieser Gelehrsamkeit und entschuldigten uns schließlich, dass wir nicht ansatzweise

so viel Ahnung hätten von der persischen Theologie wie er von der unsrigen. Aber es kam noch dicker: Zaid präsentierte uns eine Übersetzung der wichtigsten Schriften Luthers in die persische Sprache. Daran hätte ein Team gearbeitet, die Bücher würden in den Buchhandlungen Teherans verkauft. Die erste Auflage von 10.000 Stück sei aber schon vergriffen. Das Interesse sei riesig.

Nur noch mal zur Erinnerung: Das alles fand statt in Qom, dem Zentrum des schiitischen Islam. Haben wir wirklich eine Vorstellung von dem, was die Reformation bis heute freisetzt, wieviel Reformkraft und Impulse zur kritischen Auseinandersetzung in ihr immer noch stecken? Haben Sie gewusst, mit wieviel Hochachtung selbst in der muslimischen Welt auf Martin Luther und die Geschichte des Protestantismus geschaut wird? Sind Sie hier bei uns – im Land der Reformation – auf der Straße von jungen Leuten schon mal nach Bibeln gefragt worden oder in ein engagiertes Gespräch über Kant verwickelt worden? Im Iran kann Ihnen das passieren.

Liebe: Nadia aus Denver

Aber Luther ist auch in unserer westlichen Welt ein Thema. Und kommt manchmal ganz schön cool daher. So wie bei Nadia aus Denver in den USA. Nadia trägt gerne Jeans mit breiten Ledergürteln, dazu ärmellose Tops, die ihre komplett tätowierten Arme gut zeigen. Sie trägt große Ohrringe, ihre Haare stylt sie mit großer Sorgfalt. Sie sieht aus, als würde sie sich jederzeit in das Nachtleben einer Großstadt stürzen wollen. Aber sie ist Pfarrerin, lutherische Pfarrerin der Evang.-Luth. Kirche von Amerika. Ihr ärmelloses Top hat gerne auch mal einen Kollarkragen, und im Gottesdienst hängt sie sich lässig eine Stola über.

Nadia hat in Denver eine lutherische Gemeinde aufgebaut, das „House of Sinner and Saints“, das Haus der Sünder und Heiligen. Es ist ein offenes Haus für alle, der Leben anders verläuft, äußerlich oder innerlich: für Drogensüchtige und für Homosexuelle, für Geschiedene und für Normalos, für Junge und für Alte. Nadias Botschaft ist Luther pur – und das steht in einem gewissen irritierenden Kontrast zu ihrem Äußeren: Wir alle sind Heilige und Sünder, und es ist unser Glaube und die Gnade Gottes, die uns alle heil macht. Nadia will Luther nicht in irgendwelche seichten neumodischen Formeln übersetzen, sie redet mit den Worten Luthers.

Aber warum kommt das so an? Warum nehmen ihr die Menschen das ab? Warum funktioniert hier etwas, was sonst oft über die Köpfe und Herzen hinweg

geht? Warum haben die Menschen das Gefühl, dass Nadia ihnen Antworten gibt auf ihre Lebensfragen, Antworten mit den Erfahrungen Martin Luthers? Weil Nadia authentisch ist. Sie sagt nur, was sie selbst auch erlebt hat. Sie belehrt nicht andere über Gott und die Welt, sondern begegnet den Menschen auf Augenhöhe. Das Heil, von dem sie predigt, hat sie erfahren, und sie gibt es weiter in einer Haltung von Respekt und Liebe.

Nadia wird einmal gefragt, ob die Menschen heute noch die Kirche brauchen. Ihre Antwort ist eindrücklich: Es geht gar nicht darum, ob die Menschen die Kirche brauchen. Entscheidend ist, dass die Kirche die Menschen braucht. Wir können nur christliche Gemeinde sein, wenn wir ein offenes Herz haben, wenn unsere Liebe hinausströmen kann und Menschen mit Gott in Berührung bringt, wenn sich Menschen – so verschieden sie sind – um den Tisch des Herrn versammeln. Nicht die Welt braucht uns, wir brauchen die Welt. Weil es unsere Berufung als Christen ist, Gottes Liebe weiterzugeben.

Reformation heute

So kehren wir nun zurück hierher nach dieser Reise um die Welt. Die Reformation geschah vor 500 Jahren in einer Zeit, die uns heute fremd ist. Aber immer wieder entdecken Menschen bis heute Luthers Botschaft für sich neu. Wir mögen heute keine Angst mehr haben vor dem Höllengericht, aber wie haben vielleicht Angst, unser Leben zu verfehlen, keine Erfüllung zu finden, Angst vor der Banalität des Alltags und der Leere der Einsamkeit, Angst auch für fehlender Anerkennung und mangelndem Respekt.

Reformation heute bedeutet die leidenschaftliche Suche nach Gerechtigkeit für die, denen ein würdiges Leben verwehrt ist.

Reformation heute ist die Sehnsucht nach Freiheit inmitten von unerbittlichen Zwängen der Leistungsgesellschaft.

Reformation heute ist die Gewissheit, dass der Geist Gottes wirkt, dass er Gesellschaften und dass er uns zum Besseren verändern kann.

Reformation heute ist eine innere Haltung von Liebe und Respekt für alle Menschen, so verschieden sie auch sind.

Reformation heute ist tiefe Menschlichkeit aus der Erfahrung tiefer Göttlichkeit.